



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Kleinere Mitteilungen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Blüte auf Blüte, und er stand auf, fuhr schnell über die Mandoline hin und sang triumphierend der schlummernden Stadt zu:

Wach liegt da droben mein Mädchen,  
Sie lauscht wohl auf mein Lied!

Wieder und wieder sang er die Strophen des alten Volksliedes, wie um seinem übervollen Herzen Luft zu machen.

Allmählich wurde er ruhiger. Die Erinnerung an jene Stunden in frühern Tagen, wo er sich am schwächsten gefühlt hatte, am elendsten, am verlassensten, machte sich mit stillem, spannendem Schmerz geltend, der eine gewisse Nehmlichkeit mit dem Gefühl hatte, das wir empfinden, wenn uns die ersten Thränen in die Augen kommen; und er setzte sich auf die Bank, und während seine Hand leise über die Saiten der Mandoline hinstrich, starrte er über des blaugrauen Fjords weite Fläche hinaus, auf der sich die blickende Mondbrücke ausspannte, vorbei an dem dunkeln Schiff bis hinüber zu den feinen melancholischen Linien der Morföhöhen, die mit himmelblauem Land in einen Nebel von Weiß gezeichnet sind. Und die Erinnerungen mehrten sich, sie wurden süßer und süßer, sie schwangen sich auf in lichtere Gefilde, gleichsam strahlend in einer Morgenröte aus Rosen.

Wach liegt da droben mein Mädchen,  
Sie lauscht wohl auf mein Lied.

Er sang es leise vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleinere Mitteilungen.

Ein Wörtlein vom Skat. Die außerordentliche, fast nicht mehr zu überbietende Vervollkommnung unsrer Verkehrsmittel hat auch manches Unangenehme im Gefolge, z. B. das Ausstellungsfieber, das zum Glück jetzt etwas zurückzugehen scheint, den Sommerfrischenunfug, den neulich der Kladderadatsch so hübsch geißelte, ferner die Kongressfeuche. Was alles jetzt Kongresse abhält, ist fast nicht zu glauben! Mit das Tollste in dieser Beziehung war wohl der Regelfongress in Hamburg. Was für Leute das gewesen sein mögen, denen die „Regelei“ als ein ausreichendes gemeinsames Interesse erschien, um sie eine Reise nach Hamburg machen und sich dort durch mehrtägige Lustbarkeiten hindurch essen und trinken zu lassen (man könnte unbeschadet der Wahrheit wohl auch stärkere Ausdrücke wählen), darüber gestattet uns schon der Wahlspruch ein Urteil, unter dem dieses „nationale“ Fest begangen wurde.

Zu Aug und Arm gut Holz,  
Das ist des Reglers Stolz!

Einen größern Blödsinn in zwölf Silben giebt es doch wohl nicht.

Mit noch größerm Gepränge und erheblich anspruchsvoller trat in den letzten Tagen der, wenn ich nicht irre, zweite deutsche Skatongress in Dresden auf. Daß die Zeitungen in spaltenlangen Berichten mit dem lächerlichsten Ernst davon erzählten, daß sie über die Beratungen einer allgemeinen deutschen Skatordnung genau in demselben Tone berichteten, wie etwa über den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich, kann einen füglich nicht mehr wundern; denn der Quark, den die Tagesblätter in ihrer Mehrheit heutzutage ihren Lesern unter den Uberschriften „Bermischtes“, „Allerlei“, „Bereinsleben“ u. dergl. alltäglich vorsetzen, hat einen in dieser Beziehung schon an manches gewöhnt. Aber es thut

wahrlich not, daß auch einmal jemand, der von dieser Zeitkrankheit bis jetzt verschont geblieben ist, auftritt und darauf hinweist, welche eine unverantwortliche Zeitvergeudung durch den Skat veranlaßt wird, und daß das Skatspiel geradezu zu einer nationalen Gefahr zu werden droht. Für die Neigung zum Glücksspiele, über die sich schon Tacitus bei den Deutschen wunderte — *aleam, quod mirere, sobrii inter seria exercent* —, ist die moderne Form der Skat.

Nach meiner Ueberzeugung trägt zur Nervosität der Männer der Skat oder — in weiterm Umfange — das mit durch ihn veranlaßte gewohnheitsmäßige stundenlange Kneipensitzen, der Aufenthalt in den meist unzureichend gelüfteten, qualmerfüllten Zimmern, ganz abgesehen vom Biertrinken, mehr bei, als die Last der Berufsarbeit.

Alle Stände sind von der Krankheit ergriffen: des Bauern, des Arbeiters Sonntagsvergnügen (blauer Montag und gelegentlich andre Tage auch mit eingeschlossen), was ist's? der Skat. Junge Kaufleute haben kaum den letzten Bissen ihrer Mittagsmahlzeit hinunter, so rufen sie den Kellner: Abräumen! Skatkarte! Die Zeit bis zum Anfang des Nachmittagsdienstes muß doch würdig ausgefüllt werden. Die Soldaten in den Kasernen, die Offiziere in den Casinos, womit pflegen sie ganz vorzugsweise die Kollegialität? mit dem Skat! Wenn in einem Bahnwagen drei Leute zusammensitzen — nicht lange, so zieht der eine die Karte hervor, und ein Plaid wird über die Kniee gebreitet — es wird ein Skätchen gemacht. Mir ist von einem Gymnasiallehrer glaubwürdig versichert worden, daß auf den Ausflügen, die Lehrer mit höhern Klassen unternehmen, bei einer längern Einkehr die Erlaubnis des Skatspielens das sicherste Mittel sei, die Bürschchen davon abzuhalten, daß sie einen regelrechten Kommerz in Szene setzen. Ja derselbe Lehrer sagte mir, daß es nicht selten vorkomme, daß die Schüler gleich im Bahnwagen, kaum daß er die Abfahrtsstation verlassen hat, Skat zu dreschen anfangen, wenn der Lehrer nicht rechtzeitig dazwischen fährt und sie entschieden darauf aufmerksam macht, daß dies wohl kaum der Naturgenuß und die Reise Freude sei, um deretwillen solche Schulreisen von den Behörden und Bahnverwaltungen so bereitwillig unterstützt werden. Und dabei pflege sich, so sagte man uns, herauszustellen, daß fast niemand in der Klasse sei, der den Skat nicht kenne; die sogenannten Dummen seien sogar meist die gewichtigsten Skater. Da es nicht wohl auf einem Naturgesetze beruhen kann, daß die Begabung für den Skat einen gewissen Grad von Dummheit voraussetzt, so ist wohl anzunehmen, daß diese sogenannten dummen Schüler ihre geistige Kraft eben auf den Skat verwenden, die sie hochnötig zu andern wichtigen Dingen brauchten. Die Skatfrage ist für die Verhandlungen von der Ueberbürdung der Schuljugend wichtiger, als man denkt. Statistische Erhebungen darüber, wie weit in die untern Klassen der Skat hinabreicht, würden staunenswerte Ergebnisse zu Tage fördern!

Ich kam einmal in ein thüringisches Walddorf, um den Pfarrer zu besuchen. Ich war sehr staubig vom langen Wege, suchte darum erst das recht bescheidene Wirtshaus auf, und wer sitzt, am Sonntag Nachmittag, bei prächtigstem Wetter, in dem engen, niedrigen Wirtszimmer? Mein Freund, der Pfarrer, dazu der Lehrer, der Förster und der Schultheiß — am Skattisch! Der alte Standpunkt, der in der Karte des Teufels Brevier sah, mag ja meinethalben nicht mehr zeitgemäß sein. Aber daß der Pastor sich mit seinen Bauern zum Skate zusammensetzt, das nenne ich doch unwürdig! Ja ich gehe noch weiter: es ist für jeden Höhergebildeten, Pfarrer und Lehrer, Juristen und Arzt u. s. w., unwürdig, sich öffentlich in der Kneipe hinzusetzen und Skat zu dreschen! Oder findet es etwa jemand

anständig und passend, wenn ein Schuldirektor mit seinen drei Lehrern, wie ich es selbst in einer kleinen Stadt gesehen habe, nach dem Nachmittagsunterrichte sogleich in die Kneipe läuft und dort ohne Säumen zum „Skat selbst“ übergeht, um dieser edeln Beschäftigung dann bis zum Abend obzuliegen? Ein Bekannter sagte mir, in großen Städten komme das alle Tage vor, und niemand finde darin etwas; das ist denn aber doch wohl nicht wahr!

Ein unfählich lächerlicher Anblick war es immer für mich — ich habe es als Student in Leipzig unzähligemale erlebt —, in einem Wirtshause an einem Tische vier Männer skaten zu sehen und am benachbarten Tische ihre vier zugehörigen Ehehäften in eifrigster Unterhaltung. Hier Klatschen mit der Karte, dort mit den Zungen — vielleicht hat sich mittlerweile der Skat schon so weit entwickelt, daß die Weiber auch ihrerseits mit den Karten klatschen; für möglich halte ich es.

Man sagt: Wovon soll man denn immer sprechen? An der Kannegießerei, wie sie sonst auf den Bierbänken zu Hause war, ist doch nichts verloren. Gewiß! aber man sollte eben auf andre Erholung bedacht sein und das leidige Kneipen etwas beschränken! Man bilde sich doch nur nicht ein, daß das Skatenspiel eine geistige Erholung sei! Seht sie euch nur an, wie sie sich erhitzen, wie erboft sie werden, wenn sie durchaus kein Spiel in die Hand bekommen, wie sie den Partner anfahren, der ihrer Meinung nach einen Fehler gemacht hat! Das soll Spiel, das soll Erholung sein?

Vor allem ist beklagenswert, daß der Skat jetzt schon in Kreisen beliebt und angesehen nicht nur, sondern, wie es scheint, unentbehrlich geworden ist, die ihrer ganzen Bildung und Lebensstellung nach ihre Zeit, auch die Erholungszeit, besser anwenden könnten, sollten und müßten. Munkelt man doch sogar davon, daß der Skat bereits an den Höfen eine nicht ganz nebenfällige Rolle unter den zum Zeitvertreib der Kavaliere dienenden Beschäftigungen spiele.

Es wäre noch manches zu sagen: vom Bierkat der Studenten, von dem Schaden, der dem Ehrgefühl geschieht durch den Geldkat (ich kannte einen Studenten, der erspielte sich seine tägliche, nicht unbeträchtliche Beche) und so manchem andern. Aber genug für diesmal! Ich bleibe dabei: der Skat in seiner heutigen Ausdehnung und in seinem unaufhörlichen Wachstum ist eine nationale Gefahr, und diejenigen, die sich von dem allgemeinen deutschen Skatvereine mit Würden und Aemtchen schmücken lassen und kein Bedenken tragen, damit zu prunken, sind nicht bloß lächerliche Figuren — das versteht sich ja von selbst —, sondern sie sind gefährliche Leute.

rb.

## Litteratur.

Zwei Seelen. Roman von Rudolf Lindau. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1888.

Eigentlich müßte man dieses Buch als Novelle bezeichnen, denn bei der schwülen Liebesgeschichte, die darin erzählt wird, bilden die großen Welthändel nur den Hintergrund, das Interesse des Lesers wird nur von den seltsamen „zwei Seelen“ gefesselt, die sich lieben, ohne einander fürs Leben angehören zu können. Der Hintergrund ist allerdings, wie sich bei dem vielgewanderten Verfasser nachgerade von selbst versteht, von ausgiebiger geographischer Weite geraten. Paris ist der Hauptschauplatz der Handlung, aber wir werfen auch flüchtige Blicke nach Berlin, erhalten ein meisterhaftes Kabinetbild kalifornischen Familienlebens, blicken in das stille Leben auf einem norddeutschen Adelsgute, und sogar Italien taucht im Verlauf der Geschichte vor uns auf. Die Hauptsache bleibt aber die traurige